

Ich heiße Rachel Kohn, bin Knsterin und im Vorstand des Frauenmuseum Berlin. Ich begre im Namen des Aktionsbündnisses fair share! alle, die sich heute auf den Weg gemacht haben und wie wir der Meinung sind, dass wir diesen 11. Weltfrauentag nicht verstreichen lassen dürfen ohne Forderungen an Gesellschaft und Politik zu stellen.

Zunächst möchte ich mich an dieser Stelle bei der Mitinitiatorin von fair share, Ines Doleschal für ihre unermüdliche Arbeit und die sehr gute Zusammenarbeit bedanken,

bei Kathrin Schrader für die Pressearbeit

bei Julie August, die mit uns an einem Manifest nach dem Vorbild der feministischen Gruppe nosotras proponemos in Buenos Aires arbeitet, die Idee der Plakate hatte und sie grafisch umgesetzt hat,

bei Verena Kyselka, die die Idee der Performance entwickelte

bei Hilla Steinert, die die choreografische Arbeit mit der Gruppe übernommen hat

beim Bezirksamt Mitte und der Ingeborg-Leuthold Stiftung sowie vielen privaten Sponsor*innen für ihre Unterstützung unserer Aktion.

Mein Dank geht auch an Sara Sommerfeldt, die Mitglied von Pro Quote Bühne ist und die Knsterinnennamen lesen wird und an alle, die heute mitwirken und gekommen sind! Bitte halten Sie sich alle an die vorgeschriebenen AHA Regeln, damit wir keine Probleme bekommen.

Wir stehen hier auf der schräg abfallenden Ebene, symbolisch für die Schiefelage der Situation von Knsterinnen. Im Rücken haben wir die Gemäldegalerie, die eine der bedeutendsten Sammlungen europäischer Malerei vom 13. bis zum 18. Jahrhundert mit mehr als 1000 Meisterwerken beherbergt. Kaum mehr als 3 Knsterinnen sind dort vertreten: Angelika Kaufmann, Elisabeth Vige-Lebrun und Anna Dorothea Therbusch. Wer kennt diese Knsterinnen heute? Sie waren in ihrer Zeit ihren männlichen Kollegen durchaus ebenbürtig, hatten wichtige Auftraggeber und verdienten ihr eigenes Geld. Man kannte sie! Heute fristen sie ein recht verlorenes Schattendasein in den so reich bestückten Slen. Wen wundert es da, dass Anna Dorothea Therbuschs 300. Geburtstag im Juli dieses Jahres ungefeiert verstreichen wird?

Wir können hunderte Namen von Knsterinnen nennen (und werden dies auch gleich tun!). Sie sind jedoch meist unbekannt geblieben, weil niemand sich um den Nachlass gekümmert hat, ihr Werk nicht aufgearbeitet wurde oder weit verstreut ist. Zu keinem Zeitpunkt wurde das Werk einer Frau als dem eines Mannes gleichwertig angesehen. So gab und gibt es immer noch viel zu wenige wissenschaftliche Aufarbeitungen der historischen weiblichen Positionen.

Es braucht die Präsenz in den Büchern und in den Museen, denn nur so wird das Werk einer Knsterin sichtbar und für den Kunstmarkt interessant, wie wir z.B. am Fall von Lotte Laserstein, deren Bilder heute heibegehrt sind, sehen können.

Es geht hier um ein Thema grundsätzlicher Natur, gegen das Künstlerinnen schon im vorletzten Jahrhundert aufbegehrt haben – um Geschlechtergerechtigkeit. Das hat 1867 zur Gründung des Vereins der Berliner Künstlerinnen geführt, über Petitionen und Proteste weiblicher Kunstschaaffenden 1919 zu einer Öffnung der deutschen Kunstakademien für Frauen und schließlich in der Nachkriegszeit zu immer wiederkehrenden Wellen emanzipatorischer Auflehnung gegen das patriarchale Kunstdiktat.

Aber wir sind auch heute noch nicht dort angekommen, wo wir längst sein sollten: Die Geschlechterungerechtigkeit ist auch im 21. Jahrhundert immer noch nicht überwunden!

Sehen Sie sich die 10 Plakate an, die wir heute mitgebracht haben und die gerade auf facebook und instagram viral gehen:

- Warum ist unter den 30 auf Auktionen meistverkauften Kunstschaaffenden nur eine einzige Frau?
- Warum sind in der Auswahl der Geo-Epoche-Edition „100 Meisterwerke der Kunst“ nur 4 Werke von Künstlerinnen vertreten?
- Warum werden in Schulbüchern kaum Werke weiblicher Künstlerinnen erwähnt?
- Warum haben die 10 führenden Künstler des internationalen Kunstrankings insgesamt 32 Kinder, die 10 führenden Künstlerinnen nur drei?

Ich könnte diese Liste von Fragen noch lange weiterführen. Klar ist: Überall finden wir einen primär männlich geprägten Kunstkanon; Künstlerinnen sind deutlich unterrepräsentiert.

Wir brauchen endlich einen Paradigmenwechsel!

Als Vorbild geht beispielsweise das Tate Museum in London voran, das 2019 ein Jahr lang nur Ausstellungen von Künstlerinnen zeigte oder das Museum of Art in Baltimore, das 2020 seinen gesamten Ankaufsetat für Werke von Künstlerinnen ausgab. Auch der Berliner Martin Gropius Bau sticht in letzter Zeit mit seiner Ausstellungspolitik zugunsten weiblicher Positionen positiv hervor.

Frauen machen bekanntlich 50 Prozent der Bevölkerung aus und generieren die Steuergelder mit, die die staatlichen Häuser finanzieren. Auch deswegen fordern wir eine gleichberechtigte Beteiligung!

Fair share! will mit der heutigen und weiteren folgenden Aktionen die Aufmerksamkeit schärfen für den gender gap in der Kunstwelt sowie für die patriarchalen Prägungen, die dafür verantwortlich sind.

Wenn wir hier nach unten schauen, haben wir den Bauplatz für das geplante Museum der Moderne im Blick, das nach aktuellen Zeitungsberichten keine wesentlichen Änderungen in der überkommenen Ausstellungspolitik plant. Die Zeit schreibt in ihrem Artikel „Konzept wird nachgereicht“ (ich zitiere) „Fest steht allerdings schon eines: Das neue Museum wird im Kern männlich-deutsch – mit Paradeplätzen für Joseph Beuys und Gerhard Richter.“

Rechterhand lesen wir auf den Plakaten am Bauzaun der im August wiedereröffnenden Neuen Nationalgalerie neben den immer wiederkehrenden Namen männlicher Künstler, auch die Namen Münter, Werefin, Laserstein, Goncarova, Sintenis und Höch. Wir hoffen, dass dies ein Zeichen dafür ist, dass es dort demnächst einen größeren Fokus auf die Werke von Künstlerinnen geben wird als zuvor!

Wir Künstlerinnen fordern Vielfalt und Diversität!

Der Umgang mit weiblichen Kunstschaffenden damals wie heute muss sich erheblich verbessern. Wir fordern von den politischen Entscheider*innen, allen voran der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Frau Dr. Grütters

- Die Anerkennung der Leistungen von Künstlerinnen aller Jahrhunderte bis heute
- die gendergerechte Gestaltung von Ankaufsetats und Ausstellungstätigkeiten in den öffentlich finanzierten Häusern
- die Steigerung der weiblichen Werkpräsenz in Schausammlungen und Ausstellungen – nicht auf Grundlage von freiwilliger Selbstverpflichtung, sondern auf Grundlage einer Quote!
- die Förderung von Forschungsprojekten und Publikationen zu Künstlerinnen
- die Aufarbeitung und Neuschreibung kunsthistorischer Publikationen und Lehrbücher der Vergangenheit

um nur die dringlichsten Maßnahmen zu nennen.

Wir fordern Handlung von allen politischen Verantwortlichen, nicht in 5 oder 10 oder 20 Jahren, sondern JETZT!